

Die Kapuziner – ihr Verhältnis zur Sklaverei in Amerika

von Othmar Noggler OFM Cap

Der Einsatz der Brüder in der Nachfolge des Franz von Assisi für die Armen und Leidenden ist, wie im Leitwort des Symposiums ausgedrückt, religiös motiviert und Ausfluss der biblisch begründeten, mystisch verstandenen Gleichsetzung von Christusbegegnung und Begegnung mit den Geringsten in der jeweiligen Gesellschaft. Darüber hinaus wird der Dienst am Menschen bereits seit den Propheten des Alten Testaments maßgebend für die Echtheit jeglicher Gottesverehrung erachtet. Nach dem Wort Jahwes bei den Propheten Jesaja und Amos können Opfergaben nur Gottes Ekel hervorrufen, geraten gottesdienstliche Versammlungen im Tempel zum lästigen Herumgetrampel, wenn der Umgang mit Menschen nicht den Prinzipien der Nächstenliebe entspricht (vgl. Jes 1,12; 15;17 und Amos 5,21-23).

Die als klassisch empfundene philosophische Maxime für Gerechtigkeit »*sum cuique*« – Jedem das Seine, Jeder das Ihre – spielt als Motiv weder bei Franziskus selbst und seinem sozialen Standortwechsel in Gesellschaft und Kirche, noch in der Minoritas als Lebensform des Ordens eine entscheidende Rolle. Diese philosophische Maxime schließt bei Aristoteles und dann bei Thomas von Aquin den Kolonialstatus ganzer Völker, den Quasi-Sklavenstatus ganzer Volksschichten und die Sklaverei im eigentlichen Sinn nicht aus.¹ Die Vorstellung, Sklaverei gehöre zu den natürlichen Gegebenheiten, diene ihren Nutznießern und Verteidigern weithin als Argument, »guten Glaubens« ihre menschenverachtende Einstellung beibehalten zu können. Leider fehlte es nicht an gelehrten Theologen, die offensichtlich dem »Kirchenlehrer Aristoteles« mehr Gewicht beimaßen als der Bergpredigt.²

Da die Armen und Leidenden über die allgemeine *condition humaine* hinaus jeweils weitgehend von Mitmenschen arm Gemachte, arm Gehaltene und zum Leiden Gezwungene sind, ist der Einsatz für mehr Gerechtigkeit eine der Christus- und Franziskusnachfolge immanente Konsequenz.

1 Vgl. B. M. BIERMANN, Art. Sklaven, in: *LThK*, Bd. IX, Freiburg 1964, 818-822, 820: »Aristoteles und Thomas rechneten mit der Sklaverei als Naturgesetz, da diejenigen, die nur zur Handarbeit geeignet seien, durch die Natur zum Dienst bestimmt seien (1 *Polit.* 5). Thomas erklärte, der Natur nach seien alle gleich, aber nach dem Völkerrecht einige wegen eines Nutzens der Sklaverei unterworfen (S. th. 2 II q. 57 a. 3 ad 2).«

2 Regni führt einen Brief vom 21. 8. 1611 des Rektors des Jesuitenkollegs in Luanda an seinen Mitbruder Alfonso Sandoval in Cartagena de las

Indias an, in dem dieser den Sklavenhandel befürwortet. Er schreibt: »Wir selbst, die wir hier schon 40 Jahre leben, und unter uns sehr gelehrte Patres haben, betrachten diesen Handel nicht als unerlaubt. Die Patres in Brasilien auch nicht, und immer gab es in jener Provinz durch ihr Wissen herausragende Patres. Nós mesmos que vivemos aquí já faz quarenta anos, e temos entre nós padres muito doutos, nunca consideramos este tráfico como ilícito. Os padres do Brasil também nao, e sempre houve, naquela provincia padres eminentes pelo seu saber.«

Pietro Vittorino REGNI OFM Cap, *Os Capuchinhos Franceses 1: Os Capuchinhos na Bahia, uma contribuição da Igreja do Brasil*, tradução por Fr. Agatângelo DE CRATO OFM Cap, Porto Alegre '1988, 272.
3 El General de los Capuchinos, Clemente de Noro (sic), in carta del 12 de Julio 1622, pone a su orden a servicio de la nueva Congregación. C. P. Vol. F. 5, in: Rafael MOYA, *Hacia una participación de los religiosos de las misiones de Propaganda*, in: *Sacrae Congregationis de Propaganda Fide Memoria Rerum*, Rom/Freiburg/Wien 1971, Vol. I/1, 1622-1700, 439-464; 442.

Ärmer kann aber ein Mensch nicht gemacht werden, als wenn er buchstäblich zur Sache und damit zur Handelsware, im schlimmsten Falle als angekettetes Antriebsaggregat für eine Zuckermühle oder Galeere missbraucht wird.

Wenn nun im Zusammenhang mit der Sklaverei von den Kapuzinern in Amerika und ihrem Kampf gegen diese schandbare Institution in einer Weise die Rede sein kann, die sich von der Haltung anderer Orden und der örtlichen Hierarchie unterscheidet, dann hat das insoweit eine gewisse Berechtigung, als es nicht nur um Klagen wegen besonders schlechter Behandlung von Sklaven, um ablehnende Erklärungen von Einzelnen oder Missionsoberen geht, die auch in anderen Ordensgemeinschaften zu finden sind, sondern auch um Opfer, die der Kampf gegen die Sklaverei unter den Kapuzinern forderte.

Zunächst kann, ein Wort des Altkanzlers Helmut Kohl aufgreifend, bei den Kapuzinern vom »Glück der späten Stunde« gesprochen werden. Die Reformbewegung, aus der diese schließlich als eigener Zweig des franziskanischen Ordens hervorgegangen ist, fällt historisch in die geistige Schnittstelle zwischen Mittelalter und Neuzeit, in eine Zeit also, in der humanistisches Denken die geistige und rechtliche Freiheit der Person betont, Sklaverei folglich als gröblichste Verletzung der vom Schöpfer gegebenen Freiheit erkannt wird. Wie später noch zu sehen sein wird, argumentieren zwei herausragende Kritiker der Sklaverei auf dieser Ebene. Mit dem Glück der späten Geburt hängt weiter zusammen, dass die Kapuziner – gleich ob Franzosen, Italiener oder Spanier – generell im Dienste der neu geschaffenen Propaganda Fide standen und nicht im Dienst der Patronatsmächte Portugal und Spanien. Clemens von Noto, beim Amtsantritt (1618-1625) noch unter dem Titel »Ordensvikar« aufgrund seiner Abhängigkeit von den Konventualen, durch Papst Paul V. 1619 zum Generalminister des dritten autonomen Zweigs des ersten Ordens des hl. Franziskus ernannt, hat nach Gründung der Propaganda Fide 1622 noch im gleichen Jahr den ganzen Orden in deren Dienst gestellt.³

Dass mit der Schaffung der Institution »Apostolischer Missionar« zugleich eine ganze Reihe von Problemen sowohl mit der jeweiligen Patronatsmacht wie mit der örtlichen, von dieser bestimmten Hierarchie gegeben waren, liegt auf der Hand.

Ein weiterer Umstand, der vermutlich die Ablehnung der Sklaverei beeinflusste und diese gewissermaßen erleichterte, ist die Tatsache, dass die Kapuziner wenigstens in der »Neuen Welt« entsprechend der Ordensregel »mendicatum«, also von Almosen⁴ leben wollten, folglich keinen größeren Grundbesitz beanspruchten und somit auch keine Arbeitskräfte brauchten für etwaige Ländereien, die in der Neuen Welt zur damaligen Zeit generell von Sklaven gestellt wurden. Für Haus- und Gartenarbeit, sowie für Bauarbeiten mussten sich auch die Kapuziner der Sklaven bedienen.⁵ Sie bezahlten diese allerdings mit einem Handgeld, wie wenigstens im Falle der Renovierung des Hospizes in Bahia/Brasilien, belegt ist.⁶

4 Vgl. Carta de fr. Severino de Morlaix, Provincial da Bretanha, ao Mons. Íngoli, Secretário da Propaganda Fide, a 24 de Setembro de 1642, in: REGNI, *Os Capuchinhos* (wie Anm. 2), Doc. III, 301-302: »hospitium habent paupertati nostrae consonum, capella, sacristiola, quinque cellulis et refectoriolo constans, trium mensium spatio aedificatum in summitate montis vicini ad littus maris in quo secundum nostrae regulae institutum mendicatum vivitant.«

5 Für den Zeitraum von 1710 bis 1724 z. B. führt Regni im Dokument XLII eine Bilanz der Bewegung der Sklaven

im Hospiz der Kapuziner von Bahia an. Vgl. REGNI, *Os Capuchinhos* (wie Anm. 2), 330. Neben der vielfach beklagten unmenschlichen Behandlung von Sklaven gab es auch die positivere Variante, die es Sklaven aufgrund von eigenem Einkommen ermöglichte, sich schließlich freizukaufen oder, wie im Geleitwort von Hermann GONZÁLEZ OROPEZA zu LÓPEZ GARCÍA zur Sklaverei etwa in Venezuela zu lesen, die Freilassung mit der Taufe verbunden war: »tal práctica estaba en uso ya en el siglo XVII, según el testimonio del Capuchino Francisco José de Jaca, lo que

en verdad es significativo.« Josephus Thomas LÓPEZ GARCÍA, *Dos defensores de los esclavos negros en el siglo XVII*. Francisco Jose de Jaca OFMCap / Epifanio de Moirans OFMCap, Caracas 1982, VIII.

6 Vgl. »Providenciavam por exemplo, casa, roupa decente e uma certa recompensa pelo serviço prestado. Durante os trabalhos de reforma do hospício foram gastos quase 50\$000 de gorjetas dadas aos escravos encarregados na excavação de pedras.« In: REGNI, *Os Capuchinhos* (wie Anm. 2), 274, Anm. 40.

In Afrika dagegen betrachteten auch sie die Sklaverei als gegeben und bedienten sich ihrer. Sie galt dort etwa nach Auskunft der Jesuitenmissionare in Angola regelrecht als »Währung«, »wie Gold, Silber und Salz in Europa oder Zucker in Brasilien«. ⁷

Trotzdem schrieben spanische Kapuziner aus Guinea 1688 ein Manifest an den portugiesischen Hof, in dem sie feststellen: »Fast in allen Fällen sind die Methoden der Gefangennahme der Schwarzen ungerecht und deshalb müsste jeder Sklavenhandel verboten werden.« ⁸

Josef Metzler, Herausgeber und mehrfacher Mitautor der Geschichte der Propagandakongregation, scheint die Darstellung der *Missione in pratica de PP. Cappuccini* Mitte des 18. Jahrhunderts für glaubwürdig zu halten, dass manche Afrikaner sich sogar wegen der besseren Lebensbedingungen freiwillig als »Kirchensklaven« bei den Kapuzinern anboten und meint zudem: »Die wenigsten ihrer Sklaven dürften die Kapuziner gekauft haben. Sie waren meist das ›Geschenk‹ des Königs oder der Häuptlinge des Kongo, die sich auf diese Weise für die Dienste der Missionare erkenntlich zeigen wollten.« ⁹

Gesellschaft und Kirche der damaligen Zeit, Missionare eingeschlossen, haben den Sklavenstand offensichtlich als Schicksal eines Teils der Menschheit weithin kritiklos hingenommen. Keinerlei Gewissensbisse verursachte es, wenn sich der Sklavenstand eines Menschen als Folge eines »gerechten Kriegs« erweisen ließ. ¹⁰

Ein Vorwand für einen solchen Krieg fand sich allerdings bei interessierten Kreisen allemal, um Indianer und Afrikaner zu versklaven. Die damalige Vorstellung Roms, es gäbe aufgrund eines »gerechten Krieges« auch »legitime Sklaverei«, nämlich als Überlebensmöglichkeit für Kriegsgefangene, belegt Metzler durch die Tatsache, »dass noch 1724 selbst auf der päpstlichen Flotte Sklaven gehalten wurden.« ¹¹

Vom Sklavenbesitz ist der Sklavenhandel abzugrenzen, der auch zur damaligen Zeit weit stärker für verwerflich angesehen wurde. Trotz dessen genereller und strikter Ablehnung durch Rom, die Propaganda und die für die Missionsarbeit verantwortlichen Kapuziner, gab es auch unter ihnen Ausnahmen. ¹²

Daher lehnt es Regni mit Recht ab, den Kapuzinern generell eine »ehrenvolle Ausnahme« unter den Orden einzuräumen, wenn man auch feststellen darf, dass sie, im Vergleich zu anderen, Sklaverei nur in beschränktem Maß praktizierten. ¹³

7 Vgl. die Antwort der Jesuiten Angolas 1590 auf das Verbot des Sklavenhandels durch den Ordensgeneral: »Não é escandaloso de pagar as nossas dívidas em escravos, pois eles são a moeda corrente no país, assim como o ouro e a prata o são na Europa e o açúcar no Brasil.« in: *HIB* 2/2 260, zit. in: REGNI, *Os Capuchinhos* (wie Anm. 2), 272.

8 »Informe y relación que fr. Francisco de la Mata, viceprefecto de la misión de religiosos de las costas de Guinea y sus compañeros (sic!) hacen a su mayestad que Dios guarde el señor rey de Portugal del modo con que los negros de dichas costas y ríos se compran y son reducidos a

cativerio (sic!)« – »na quase totalidade dos casos, os métodos de captura dos negros eram injustos e que, portanto, qualquer tráfico de escravos devia ser proibido.« REGNI, *Os Capuchinhos* (wie Anm. 2), 277-278; ebd., Manuskript in BNL (Biblioteca Nacional de Lisboa), 54-XII-15, No. 94, publ. von A. TEIXEIRA DA MOTA, *As viagens do Bispo, D. Fr. Vitoriano portuense à Guiné e a cristianização dos reis do Bissau*, Lisboa 1974, in: REGNI, *Os Capuchinhos* (wie Anm. 2), 277-278, Anm. 51.

9 Josef METZLER, Missionsbemühungen in Schwarzafrika, in: *S.C. Memoria*, Rom/Freiburg/Wien 1973, Vol. II, 1700-1815, 882-932; 897; Bernardino Ignazio DELLA VEZZA OFMCap (wahrscheinlicher Autor, s. Anm. 29), *Missione in pratica de PP. Cappuccini Italiani ne Regni di Congo, Angola, et adiacenti, brevemente*

esposta per lume, e guida de Missionarj a quelle Sante Missioni destinati. Original in: Biblioteca Apostolica Vaticana Fondo Borgia 316; mit französischer Übersetzung von Jacques NOTHOMB SJ, Louvain 1931.

10 Seit Augustinus gibt es die Unterscheidung zwischen gerechtem und ungerechtem Krieg. Dabei kann nur die Obrigkeit einen gerechten Krieg führen, bei dem das Ziel das allgemeine Wohl, Gerechtigkeit und Friede sind. Anlass kann auch die Bestrafung schuldhafter Verbrechen sein. Vgl. R. HAUSER, Art. Krieg, in: *LThK*, Bd. VI, Freiburg 1961, 639-643; 640.

1 Kapuziner in der »Neuen Welt«

Schien vielen Kapuzinermissionaren die Sklaverei im »heidnischen Umfeld« Afrikas noch tragbar, so haben sie sich gegen die Verschleppung afrikanischer Menschen in die Sklaverei nach Amerika und gegen deren Los vor Ort energisch eingesetzt. Es gehört zu den sonderbaren Wechselfällen des Lebens, dass die ersten Apostolischen Kapuzinermissionare selbst als Gefangene in die Neue Welt kamen. In São Tomé, das die Niederländer gerade besetzt hatten, wurden die vier bretonischen Kapuziner, Colombino de Nantes, Jorge de Combourg, Benicio de Quimper und Michele de Fresnay¹⁴ getrennt auf Schiffen gefangen gesetzt und sollten nach den Niederlanden verfrachtet werden. Der Laienbruder Michele de Fresnay starb am 29. Oktober 1641 noch vor dem Auslaufen der Schiffe aufgrund von Krankheit und schlechter Behandlung. Auf der üblichen Route von Afrika nach Europa über Amerika kamen sie am 14. Januar 1642 in das damals ebenfalls niederländisch besetzte Pernambuco/Brasilien. Damit war ihre Gefangenschaft zu Ende. Der holländische Gouverneur Graf Johan Mauritius von Nassau nahm sie gut auf, sah von ihrer Deportation nach Europa ab und erlaubte ihnen, künftig ungehindert ihren pastoralen Dienst zu tun. Die drei Kapuziner sahen darin, wie die Propagandakongregation auch, einen Akt der Vorsehung. Tatsächlich begann mit den drei überlebenden Afrikamissionaren aus der bretonischen Provinz die ständige Präsenz der Kapuziner in Amerika, nachdem auch die Propaganda dem zugestimmt hatte.¹⁵

Die Schiffsrouten nach Amerika gingen über die afrikanische Westküste, sodass auch die folgenden Kapuzinermissionare eine Vorstellung von der Grausamkeit des Sklavenhandels hatten.¹⁶ Andere wechselten als Apostolische Missionare sogar offiziell zwischen den Missionsgebieten in Amerika und Afrika.¹⁷

Die Missionare waren also allesamt Augenzeugen des unerträglichen Loses der aus Afrika in die Sklaverei verschleppten Menschen, noch bevor sie das Elend der indischen Bevölkerung, für deren Christianisierung sie ausgesandt waren, zu Gesicht bekamen.

11 Josef METZLER, Die Kongregation im Zeitalter der Aufklärung, in: S.C. *Memoria*, Vol. II, 1700-1815, 23-83, 6.

12 So hatte sich etwa der ursprüngliche Kongomissionar, P. Pietro Paolo da Bene, auf kriminelle Weise durch Sklavenhandel bereichert, wie bei seinem Tod in Pernambuco/Brasilien (4. 12. 1829) zutage kam. Vgl. METZLER, Missionsbemühungen (wie Anm. 9), 898-899.

13 Vgl. »Apesar da tudo, muito embora não se possa admitir que os capuchinhos tenham constituído uma honrosa excessão« à regra comum, todavia se deve reconhecer que practiram a escravidão de modo limitado. « REGNI, *Os Capuchinhos* (wie Anm. 2), 274.

14 Die Namen sind in portugiesischer Schreibweise festgehalten.

15 Vgl. dazu: Carta de fr. Colombino de Nantes, de 16 de janeiro de 1642 ao Provincial Doc. IV, 302-304; 302: »Jam acceperunt vestrae eminentiae nostrum a Guinea in has oras Brasiliæ Dei nutu appulsum ... «; Carta da Propaganda Fide a fr. Severino de Morlaix, a 7 de fevereiro de 1643 com que se aprova a missão do Pernambuco » – mirantur eminentissimi Patres divinæ bonitatis providentiam.«, in: REGNI, *Os Capuchinhos* (wie Anm. 2), Doc. II, 300-301.

16 Im 18. Jahrhundert wird von drei Italienern berichtet, die auf Schiffen mit 700, 970 bzw. 789 schwarzen Sklaven im Unterdeck in die Neue Welt führen, um auftragsgemäß ihre Missionsarbeit unter den Indianern aufzunehmen. Es handelt sich um P. Antonio Zucchelli de Gradisca, P. Antonio de Perugia oder P. Giuseppe de Modena. Regni führt die Daten aus verschiedenen Berichten an. Vgl. REGNI, *Os Capuchinhos* (wie Anm. 2), 261, Anm. 10.

17 P. Carlo Guisepppe de La Spezia war z. B. zunächst Kongomissionar und wurde von 1727-1732 Missionspräfekt in Pernambuco. Als solcher schickte er auch eine »Information« an die Propagandakongregation, REGNI, *Os Capuchinhos* (wie Anm. 2), 278.

2 Die Kapuziner als »Apostolische Missionare«

Mit der Gründung der Kardinalskongregation De Propaganda Fide im Jahre 1622 hatte die Kirche den – wenigstens teilweise – erfolgreichen Versuch gemacht, die Verantwortung für die Missionstätigkeit gegenüber den Patronatsmächten zurück zu gewinnen und so nationale, politische und wirtschaftliche Interessen von der Glaubensverkündigung zu trennen bzw. diese einzudämmen. Schien die Übertragung der Verantwortung der Glaubensverkündigung an die Kolonialmächte zunächst eine innere Konsequenz für christliche Herrscher zu sein, so schläfernte sie zugleich gewissermaßen das missionarische Gewissen der Römischen Kurie ein, die in einer turbulenten Epoche mit tausend Dingen beschäftigt war, wie Ignacio Ting Tong Lee in seiner Abhandlung zur Propaganda-Kongregation und dem Patronat feststellt.¹⁸

Ingoli, der erste Sekretär der Propaganda-Kongregation, schreibt gegen Ende seines Lebens in einem seiner Diskurse und Überlegungen im Jahre 1644 von dreizehn »Unordnungen und Missbräuchen in Ost- und Westindien« und führt wenigstens drei der Missbräuche auf das Patronat zurück. Er schreibt: »Die königlichen Beamten beanspruchen das Patronat der Missionen in allen ihren Ländern und folgerichtig das Vorschlagsrecht der Kandidaten für kirchliche Ämter. Sie betrachten den König wie einen Apostolischen Delegierten, der aus eigener Vollmacht und nach seinem – Gutdünken? – guten Willen, entweder selbst oder durch seine Beamten alle kirchlichen Würdenträger direkt ernennen kann. Die Edikte des Königs werden wie apostolische Breven betrachtet. Dagegen können die Dekrete des Papstes, seien es Bullen oder Breven, nicht in Kraft gesetzt werden ohne die Erlaubnis des Königs und umso weniger die Anordnungen von Missionsoberen.«¹⁹

3 Erste Stellungnahmen von Missionsoberen der Kapuziner gegen die Sklaverei

Formal hatten die Kapuziner als »Apostolische Missionare« in Amerika weitreichende Vollmachten. Sie kamen aber damit unweigerlich direkt mit der bereits existierenden Patronatsmission und der Patronatskirche vor Ort, indirekt auch mit der jeweiligen Staatsmacht in Konflikt. Ausschließlich zuständig für die Erstverkündigung unter der indianischen Bevölkerung wie der Betreuung indianischer Gemeinden mussten sie, die über Afrika in die Neue Welt kamen, feststellen, dass sich das Los der indianischen Bevölkerung trotz

¹⁸ Vgl. »... leemos en el primer documento con que empieza la historia de Propaganda en aquel 6 de Enero de 1622: ›Sanctissimus in Christo Pater et Dominus Gregorius Div. Providentia PP. XV, animadvertens praecipuum Pastoralis officii caput esse propagationem fidei christianae‹ – Suenan estas palabras a un despertar de la conciencia misionera de la Curia Romana, un tanto adormecida o distraida por las mil preocupaciones en una época turbulenta.« Ignacio TING PONG LEE, La actitud de la Sagrada Congregación frente al Regio Patronato, in: *S.C. Memoria*, Vol. I/1, 353-438; 355, 356.

¹⁹ »... les administrateurs royaux revendiquent le patronage des missi-

ons dan tous le pays, et, par conséquent, le droit de présenter les candidats aux charges ecclésiastiques. Ils considèrent le roi comme un Délégué apostolique qui peut, de sa propre autorité et selon son bon vouloir, nommer directement, ou par ses administrateurs, à toutes les charges ecclésiastiques. Les édits du roi sont considérés comme de Brefs apostoliques. Par contre, les décrets du Pape, que ce soient des Bulles ou des Brefs – et à plus forte raison les ordonnances des Supérieurs des missions – ne peuvent être exécutés qu'avec la permission du roi.« Josef METZLER, Orientation, programme et premières décisions, in: *S.C. Memoria*, Vol. I/1, 146-196; 163-164.

²⁰ Vgl. Mario CAYOTA, *Siembra entre Brumas*. Utopia Franciscana y Humanismo Renacentista: Una alternativa a la Conquista, Montevideo 1990, De la esclavitud a la encomienda, 471-477; Willi HENKEL, *Die Konzilien in Lateinamerika*, Teil I, Mexiko, 1555-1897, München 1984, Der Streit um die spanischen Rechtstitel und die Behandlung der Indianer, 13-21.

²¹ Die Seelsorge der schwarzen Sklavenbevölkerung oblag den Jesuiten. Metzler schreibt: »Ma anche l'apostolato fra gli schiavi turchi a Napoli era una parte prediletta della loro attività la quale, però, scorsero delle serie difficoltà coi Gesuiti, che già dal 1605 si dedicavano al ministero degli schiavi e loro consideravano

ihres Status als königliche Untertanen im System der Encomienda weitgehend kaum vom Schicksal afrikanischer Sklaven unterschied. Oft genug wurden Indianer auch im strengen Sinn des Wortes versklavt.²⁰

So wendet sich P. Macarius von Nantes als Kustos der Kapuzinermissionare Brasiliens und anderer Regionen Amerikas, sich auf seine Zuständigkeit für Indianer beschränkend,²¹ an Papst Innozenz XI. (1676-1689) mit der Bitte um Abhilfe. Er schreibt: »Heiligster Vater, Fr. Macarius von Nantes, Kustos der Kapuzinermissionare in Brasilien und weitere Kapuzinermissionare Westindiens legen in tiefster Verehrung Eurer Heiligkeit geziemend vor, wie sich seit vielen Jahren in jenen Regionen schlimmster Missbrauch entwickelte; nämlich dass Menschen, die sich Katholiken nennen, schwadronweise auf die Jagd von Ungläubigen beiderlei Geschlechts gehen und Menschen, die in der Wildnis leben und niemand etwas zu Leid getan haben, gefangen nehmen, um sie zu behalten, zu verschenken und zu verkaufen. Dabei ist ihre Gier soweit entbrannt, dass sie sich keineswegs scheuen, die gleiche Sklaverei gegenüber den Waldbewohnern anzuwenden, die durch den Eifer und die Anstrengung der Missionare aus den Bergen und Wäldern zusammengeholt, den katholischen Glauben angenommen haben und unter deren Obhut und Disziplin in Dörfern wohnen.«²²

Im Namen der Bittsteller ersucht P. Macarius um eine schwere Bestrafung in Form der dem Apostolischen Stuhl reservierten Exkommunikation aller, die auf solche Jagden gehen. Darüber hinaus soll der Papst »alle und jeden Einzelnen, mit dem gleichen Anathem belegen, die solches Verhalten öffentlich oder privat als erlaubt lehren.«²³ Eine dem Apostolischen Stuhl reservierte Exkommunikation wäre wenigstens für diejenigen wirksam geworden, die nicht unter Kirchenstrafe leben wollten. Schließlich war mit der relativ schwierigen Prozedur der Aufhebung der Kirchenstrafe auch Wiedergutmachung als Bedingung verknüpft. Doch diese Bitte wurde vom Papst nicht aufgegriffen.

4 Klare Anfragen – ungenügende Antwort

Einen Schritt weiter geht um die gleiche Zeit der Generalprokurator P. Giovanni da Sabbio. In einem Schreiben an die Propaganda beklagt er das Los aller Sklaven. Er macht auf die himmelschreienden Verbrechen aufmerksam, die afrikanische Sklaven wie Indianer durch unmenschliche Behandlung und Zwangsarbeit in Gruben und Bergwerken zu erleiden haben, ohne dass sie die notwendige Nahrung erhielten.

Mit dem Schreiben verbindet er 11 Anfragen, die er von der Propaganda beantwortet wissen will. Sie tragen die Handschrift von Francisco José de Jaca und Epifanio de Moirans,

loro campo esclusivo di apostolato.« Josef METZLER, Verso un Istituto Missionario di sacerdoti secolari, in: *S.C. Memoria*, Vol. 1/1, 506-522; 512.
22 »Beatissime Pater, F. Macarius nanmetensis custos missionariorum capuccinorum Brasiliae alicque capucini missionarij Indiarum Occidentali-um devotissimi oratores Sanctitati Vestrae reverenter exponunt qualiter multis ab hinc annis pessimus abusus in regionibus illis inolevit, ut homines catholicae religionis profitentes turmatim exeunt ad venandum utriusque sexus infideles, nemini infensos, qui campis silvisque morantur, eosque captivos ducant, retineant, donent, vendant eoque ipsorum cupiditas exaruit (sic - muss wohl exarduit,

entbrannt, statt exaruit, ausgetrocknet heißen), ut eandem sevitiā (sic) etiam contra silvestres illos, qui studio et labore missionariorum a montibus et silvis deducti fidem catholicam amplexi sunt, et sub eorum cura et disciplina in campis congregati vivunt, exercere nequaquam vereantur ... praefati oratores humiliter supplicant eximio Sanctitatis Vestrae zelo, ut illis opportune provideri ubique prohibendo sub poena excommunicationis maioris reservata huiusmodi venationes, captivationes, retentiones, donationes, receptiones, emptiones, commutationes aliosque similes contractus: eodemque anatemate feriendo omnes et singulos qui tales actus publice vel privatim esse licitos docu-

erint et ab aliquo eorum abstinere detractantes, sacramentaliter absolvent vel alia sacramenta ministraverint. Et pro gratia etc.« Apelo de fr. Macário De Nantes à Santa Sé contra escravidão indígena (AP SCAM 1 fl. 33) in: REGNI, *Os Capuchinhos* (wie Anm. 2), Doc. XLV, 332; ohne Datum, aber vor 1686, da P. Macarius zu diesem Zeitpunkt nicht mehr Kustos war; vgl. auch: METZLER, Zeitalter der Aufklärung (wie Anm. 11), 57.
23 Ebd., Anm. 21.

über die noch eigens zu berichten sein wird. Wegen der grundsätzlichen Bedeutung leitet die Propaganda den Fragenkatalog mit Vermerk vom 12. März 1685 an das Hl. Offizium weiter, das sich über ein Jahr später, am 20. Mai 1686 damit befasst.²⁴

Einige Fragen seien hier angeführt:

1 »Ist es erlaubt, Afrikaner und sonstige in der Wildnis lebende Menschen, die keinem etwas zu Leide getan haben, mit Gewalt und List gefangen zu nehmen? Die Eminenzen sagten, es ist nicht erlaubt.

2 Ist es erlaubt, Afrikaner ... zu erwerben, zu verkaufen und über sie andere Verträge zu schließen? Die Antwort lautet, es ist nicht erlaubt.

5 Die Besitzer von Afrikanern und anderer, in der Wildnis lebender Menschen, die niemand etwas zu Leid getan haben und durch Gewalt oder List gefangen wurden, sind nicht gehalten, diese freizulassen. Die Eminenzen sagten, sie sind (dazu) verpflichtet.

7 Es ist den Besitzern von schwarzen und anderer Sklaven erlaubt, aus eigener Machtvollkommenheit, diese klarer Todesgefahr auszusetzen, sie zu verwunden, brandmarken, zu ermorden etc. Die Antwort lautet, es ist nicht erlaubt.

10 Ist es erlaubt, Gefangene nach der Taufe in Knechtschaft zu halten, seien sie zu recht oder zu unrecht Sklaven? Die Eminenzen antworteten nein, falls sie zu unrecht (Sklaven sind).²⁵

Also Sklaven, die es »zu recht« sind, dürfen auch nach der Taufe weiterhin als solche gehalten werden. Die Frage 10 bzw. die Antwort darauf zeigen den eigentlichen Schwachpunkt der zur damaligen Zeit durchaus umfangreichen Debatte zur Sklaverei.

Da Theologen wie die kirchliche Autorität Sklaverei grundsätzlich für möglich hielten, kreisen die Dispute um sie fast ausschließlich um die Frage, ob jemand zu Recht oder zu Unrecht versklavt worden war bzw. im Sklavenstand gehalten wird. Dabei muss die Gefangennahme in einem »gerechten Krieg« als klassischer Rechtfertigungsgrund angesehen werden.

5 Zwei vergessene Propheten

An diesem Schwachpunkt auch im Denken der Kirche setzen zwei Kapuzinermissionare gegen Ende des 17. Jahrhunderts an: Der Spanier Francisco José (1645- ~1688) gebürtig aus Jaca und der Franzose Epifanio (1644-1689) geboren in Moirans. Ihr Ziel ist es, mit ihren Schriften jegliche Sklaverei theologisch, moralisch und juristisch abzulehnen. Dass sie daraus auch die praktischen Konsequenzen gezogen haben, unterscheidet sie von vielen anderen, die ähnliche, sogar gleiche Einwände gegen die Sklaverei hatten. Die beiden Kapuziner predigen in Kirchen und öffentlich gegen dieses widernsichliche System und

24 METZLER, Zeitalter der Aufklärung (wie Anm. 11), 57.

25 Miguel Anxo PENA GONZÁLEZ, *Resolución sobre la libertad de los negros y sus originarios, en estado de paganos y después ya cristianos*. La primera condena de la esclavitud en el pensamiento hispano. Edición crítica, Consejo Superior de Investigaciones Científicas, Madrid 2002, Testigos y Fuentes, Doc. 158, 193-195; Decreto del Santo Oficio sobre varias dudas remitidas por los Capuchinos, 365-368; Archivo della S. Congr. De Propa-

ganda Fide, Decreta-Fundo Vienna 52, 106-107, in: REGNI, *Os Capuchinhos* (wie Anm. 2), Doc. XLIV, 331-332.

26 »- se fueron a vivir en una choza ... en que esparcieron algunas doctrinas que predicó en esta dicha ciudad el dicho Fr. Francisco Jaca (sic!), en especial que los negros que se traen a vender y se tienen por esclavos, son libres y que están obligados los poseedores a darles luego y a sus hijos libertad y restituirles lo servido, negando la absolución sacramental en las confesiones a los que

no prometían darles luego la libertad, de que resultaba gravísimo escándalo, por la buena fe y justo título de los posidentes (sic), y de esta doctrina cobraban notable avilantez los esclavos, llegando a descomponer con sus amos y se temía alguna sublevación por ser mayor el número que el de los libres y españoles, y de naturaleza obstinada y rebelde.« PENA, *Resolución* (wie Anm. 25), Doc. 22, Carta de Francisco Soto de Longo, Vicario General y Provisor de La Habana a Carlos II., 193-194.

verweigern beichtwilligen Sklavenbesitzern die Absolution, wenn diese nicht versprechen, ihre Sklaven freizulassen und Wiedergutmachung zu leisten. Wie unerhört diese Forderung angesehen wurde, geht aus der Reaktion des Generalvikars und Provisors von Havanna, Francisco de Soto Longo, hervor. Er wendet sich mit gleichem Datum vom 3. Juli 1682 und nahezu gleichlautend hilfeschend an König Carlos II. von Spanien (1661-1700) und Papst Innozenz XI. Im Brief an den König legt de Soto Longo dar, die beiden Kapuziner lebten in einer Einsiedelei außerhalb der Stadt. Von dort »verbreiteten sie einige Lehren, die der genannte Fr. Francisco Jaca in dieser Stadt predigte, besonders, dass die Schwarzen, die man zum Verkauf herbringt und die man als Sklaven hält, frei sind und dass die Besitzer verpflichtet sind, ihnen und folglich auch ihren Kindern die Freiheit zu geben und sie für den geleisteten Dienst zu entschädigen. Jenen, die nicht versprechen, sie anschließend frei zu lassen, verweigern sie in der Beichte die sakramentale Lossprechung. Daraus entsteht ein sehr schwerer Skandal, aufgrund des guten Glaubens und des rechtmäßigen Titels der Besitzer. Die Sklaven leiteten aus dieser Lehre eine merkliche Unverschämtheit ab, die sie dazu führte, dass sie sich mit ihren Herren entzweiten und man fürchtet eine Erhebung, da sie zahlenmäßig den Freien und Spaniern überlegen und von Natur aus aufsässig und rebellisch sind.«²⁶ Die gleiche Feststellung wird im Brief an Papst Innozenz XI. in lateinischer Sprache gemacht. Dabei wird die Herkunft der Schwarzen aus Guinea, die Angst vor Aufständen und Tumulten als privat vorgetragen Sorge der Bürger, sowie ebenfalls die Rolle von Francisco José de Jaca hervorgehoben, der schon länger diese Lehre vorgetragen hat.²⁷

Das Schicksal und die handgeschriebenen Werke der beiden Kapuziner hat der Venezolaner Josephus Tomas López García zusammen mit den Prozessakten im Archivo General de Indias der Vergessenheit entrissen und als Dissertation veröffentlicht.²⁸

Als Apostolische Missionare haben sie mit ihrem Kampf gegen die Sklaverei König und Diplomatie, den Indienrat, die Propaganda und das Hl. Officium, sowie die Mitbrüder in Spanien über Jahre in Atem gehalten.

Als unbequeme Zeitgenossen für die Sklavenhaltergesellschaft haben sich die beiden Indianermissionare in Havanna auf Kuba getroffen; jeder von ihnen auf einer amtlich erzwungenen Rückkehr nach Spanien.²⁹ Epifanio war mit Fußfesseln (»con grillos«) angekommen; er hatte sich in Cumaná mit dem Gouverneur wegen dessen unsauberen Geschäften angelegt und war auf dem Weg nach Spanien; Francisco José war ebenfalls unter widrigen Umständen auf dem zentralen Umschlagplatz Iberoamerikas eingetroffen. Auf Kuba gab es schon lange keine einheimische Indianerbevolkerung mehr,³⁰ über deren schlimme Behandlung in Caracas Francisco José de Jaca bereits bei König Carlos II. zweimal schriftlich vorstellig geworden war. In Havanna trafen sie nun auf die schrecklichen Auswirkungen der legalen Sklaverei und des Sklavenhandels, die von der Wurzel her bekämpft werden mussten.³¹

27 »Ubi seminaban doctrinam, quae in urbe ista iam seminaverat praedictus Frater Franciscus Joseph de Jaca circa servitutum mancipiorum, quae de Guinea in Indias deportantur, asserentes omnimodo praefatam servitutum esse iniustam, ideoque illa possidentes teneri praedictis mancipiis libertatem concedere ipsisque restituere pro iniusto servitio; qua ratione sacramentalem absolutionem negabant possidentibus praedictam libertatem concedere nolentibus. Ex quo grave scandalum resultabat, nam

praedicta mancipia publice emuntur absque nota aut rumore iniustae servitutis et absque clamore aut querela ipsorum mancipiorum, in quibus imprimebatur praefata doctrina, ita ut seditiones et tumultus minarentur, ut cives mihi privatim nuntiabant. Quae omnia facile possent evenire ob maximam multitudinem praedictorum mancipiorum, eorum ruditatem et animum in malum propensum.«

28 Archivo General de Indias, Legajo 527; in: LÓPEZ GARCÍA, *Dos Defensores* (wie Anm. 5), 1.

29 LÓPEZ GARCÍA, *Dos Defensores* (wie Anm. 5), 34.

30 Vgl. Othmar NOGGLER, Art. Kuba, in: *EKL*, Bd. 2, 1501-1504.

31 Francisco José kam aus Cartagena de Indias, vermutlich, weil er sich bei seiner Arbeit nicht auf Darien beschränkt hatte. Vgl. PENA, *Resolución* (wie Anm. 25), XXV.

Francisco José nützt nach seiner erzwungenen Ankunft die Zeit bis zum Weitertransport als Seelsorger. Während einer »Volksmission«, die er zunächst allein, dann zusammen mit Epifanio de Moirans durchführt, geht er gegen die Sklaverei in einer Weise vor, dass der Generalvikar von Havanna glaubt eingreifen zu müssen. Die gegen sie ausgesprochene Exkommunikation parieren die beiden Kapuziner mit dem Hinweis, der Generalvikar stehe seinerseits »ipso facto« unter Kirchenstrafe, wegen der Festsetzung und Misshandlung von Apostolischen Missionaren.³² Die Folge sind die bereits angeführten Schreiben an König und Papst.

Mit dem Eingreifen der örtlichen kirchlichen und der staatlichen Autorität war dem direkten und öffentlichen Kampf der beiden Kapuziner gegen die Sklaverei ein Ende gesetzt. Deshalb griffen sie umso entschiedener zur Feder. Seit ihrer Ankunft auf Kuba 1681 verläuft ihr Leben synchron: Sie teilen ihre Ideen, verteidigen die unaufgebbare Freiheit des Menschen, erarbeiten jeweils entsprechend ihrem Temperament und literarischem Vermögen eine Streitschrift gegen die Sklaverei, werden in den Prozessen gemeinsam verhandelt und teilen auf Kuba zunächst Klosterkarzer und Militärgefängnis, zurück in Spanien das Los der Klosterhaft. Epifanio de Moirans gibt seiner Schrift den Titel: *Servi liberi seu naturalis mancipiorum libertatis Justa Defensio*.³³ Diese Arbeit gilt zwar nach dem Urteil von Jesús María García Añoveros als »notwendige Ergänzung und Bereicherung der Abhandlung seines Mitbruders im Orden, Francisco José de Jaca«³⁴, liegt aber noch nicht in einer notwendigen kritischen Ausgabe vor. Deshalb soll hier schwerpunktmäßig Francisco José de Jaca zu Wort kommen. Seine Schrift trägt den schwierigen Titel: *Resolución sobre la libertad de los negros y sus originarios en estado de paganos y después ya cristianos*.³⁵ Am besten vielleicht wiederzugeben mit: Resolution über die Freiheit der Schwarzen und derer, von denen sie abstammen, und zwar zunächst als Heiden, dann aber als Christen.

Auf 372 Seiten sind außer der 164 Seiten langen Abhandlung noch 13 Dokumente aus der Feder von Francisco José de Jaca aufgeführt. Davon sind allein fünf an König Carlos II., zwei an den Indienrat, je ein Brief und Bericht an die Propaganda Fide und einer an das Hl. Offizium gerichtet. Weitere 162 Dokumente werden unter dem Titel »Zeugen oder Quellen« aufgeführt, die mit dem Prozess der beiden Kapuziner und der Verletzung ihrer Immunität als »Apostolische Missionare« in Zusammenhang stehen.

6 Resolution

Die *Resolución* trägt als Datum der Fertigstellung den 28. August 1681 und ist mit einem Begleitschreiben an den spanischen König versehen. Es ist hier nicht der Raum, um auf das ganze Werk auch nur hinreichend einzugehen, jedoch sollen wichtige Positionen erwähnt werden, die sich von den allgemeinen der Zeit abheben und die Francisco José de Jaca mit Epifanio der Moirans gemeinsam einnimmt.

Der erste Teil handelt von den Rechten als Mensch, nach Auskunft von Peña González in einer bisher so nicht gekannten Art,³⁶ die in 16 Paragraphen abgehandelt werden mit dem Ziel und für ihn mit dem Ergebnis, dass Sklaverei gegen die fundamentalen Rechte eines Menschen³⁷ verstößt. Diese sind mit dem Menschsein gegeben, gelten also für alle ohne Unterschied. Das, was Francisco de Vitória in den Fußstapfen von Thomas von Aquin festgestellt hatte, nämlich, dass der Mensch, bevor er Christ ist, zuallererst Mensch ist, nimmt Francisco José de Jaca auf und wendet diese Erkenntnis auf die Unhaltbarkeit der Sklaverei an. Abgehandelt wird diese Position in erster Linie an afrikanischen Sklaven, ihrem Los im Verhältnis zu ihrem Recht als Menschen auf Freiheit, ohne die indianischen Menschen

zu vergessen. Diese waren zwar juristisch jeweils als Vasallen des Königs freie Untertanen, de facto wurden sie weithin wie Sklaven behandelt. Für Francisco José de Jaca war das der Anlass gewesen, kaum als Indianermissionar in Caracas angekommen, seinen ersten von insgesamt fünf Briefen an den spanischen König zu schreiben. In seinem dritten, diesmal aus Cartagena de Indias, bedrängt er den Monarchen, doch etwas zu unternehmen und schreibt abschließend: »Ich bezweifle nicht, Sie sind schuldig am Blut so vieler verlorener Seelen beim Tribunal der göttlichen Gerechtigkeit.«³⁸

7 Aus dem Denken des Francisco José de Jaca

Die Art und Weise, wie der Autor der *Resolución* das Thema abhandelt, mag unserem Denken etwas fremd sein, tut aber seinem Inhalt keinen Abbruch.

Im ersten Teil seiner *Resolution* legt Francisco José, ausgehend von Gen 1,17, den Grundstein für sein Gedankengebäude: Der Mensch als Abbild Gottes.

Es war der Allmächtige selbst, der dem Menschen eine besonders wichtige Gabe geschenkt hat, nämlich die Freiheit und zwar als mit seiner Natur gegeben. Daher erübrigt sich eigentlich jegliche Diskussion über die Möglichkeit von Sklaverei. Um die Größe der Freiheit herauszuheben, zitiert er eine Aussage von Domingo de Soto (*De iustitia et iure libri decem*), die sich im deutschen Sprichwort wiederfindet: Alles Gold der Welt kann die Freiheit nicht aufwiegen. Gott hat nach Francisco José de Jaca dem Menschen als *causa secunda finita* – nach thomistischer Denkweise – auch Macht gegeben, aber nicht um zu unterjochen. Das gilt auch gegenüber Barbaren, denn als Menschen haben auch sie die gleichen universal geltenden Rechte. Die Sklaverei ist Frucht der Erbsünde und gegen die menschliche Natur, weshalb sie jeder Vernunft widerspricht. Folglich ist auch die Unterscheidung im römischen Recht zwischen Freien und Sklaven ungültig.

Als weiterer Akzent sollen das Völkerrecht und der gerechte Krieg kurz herausgegriffen werden. Die Möglichkeit eines »gerechten Krieges« entsprach der allgemeinen Überzeugung und spielte für die »Beschaffung von Sklaven« und die Vorstellung, Sklaven rechtmäßig zu besitzen, eine große, unrühmliche Rolle. Francisco José de Jaca geht über die Klassiker hinaus. Pena González meint dazu: »Der Autor entwickelt das Denken von einem gerechten Krieg weiter, da zu seiner Zeit ein neues Denken von der Welt mit der heraufkommenden Renaissance gegeben war.«³⁹ Francisco José zitiert dazu Augustinus *De Civitate Dei* für den Fall, dass nicht legitime Autoritäten – Königreiche, Imperien, Provinzen etc. –, sondern nur Familien, Großfamilien usw. gegeneinander kämpfen. In diesem Fall kann von einem gerechten Krieg nicht die Rede sein. Auch dann nicht, wenn andere, die nichts getan haben, nur unterjocht werden sollen. Nach Augustinus wäre das nur eine große Räuberei. Die

32 Carta de Francisco Soto Longo, Vicario General y Provisor de La Habana, a Carlos II., 3. Juli 1682; in: PENA, *Resolución* (wie Anm. 25), Doc. 22, 193–195.

33 Deutsch in etwa: Die Sklaven sind frei oder die sachgerechte Verteidigung der naturgegebenen Freiheit der Kaufsklaven.

34 Vgl. Jesús María GARCÍA AÑO, Presentación, in: PENA, *Resolución* (wie Anm. 25), XVI–XVII; Das Werk von Epifanio de Moirans ist gegenwärtig beim gleichen Autor,

Miguel Anxo Pena González, in Arbeit, der das Werk von Francisco José de Jaca in hervorragender Weise besorgte.

35 Voller Titel: siehe Anmerkung 24.

36 Pena González schreibt im umfangreichen, 75 Seiten starken »Estudio preliminar«: »Die Unterscheidung, die Jaca macht, wenn er über die Rechte des Menschen spricht, ist neu, eine Denkweise, die in dieser Epoche fast nicht vorkommt.« PENA, *Resolución* (wie Anm. 25), LXV: »Resulta novelosa la distinción que Jaca hace

hablando de humanos derechos, lenguaje casi ausente en esta época.«

37 Wegen der Konnotationen des heutigen Begriffes »Menschenrechte«, ist die Formulierung »Rechte als Menschen« vorzuziehen.

38 »No dudo sea reo de la sangre de tantas almas perdidas en el tribunal de la divina justicia.« 3. Carta de Francisco José de Jaca a Carlos II, PENA, *Resolución* (wie Anm. 25), 81.

39 PENA, *Resolución* (wie Anm. 25), LXVIII.

Kernfrage, die Francisco José de Jaca danach stellt, lautet: »Man muss sich fragen, welchen gerechten Kriegsgrund es geben kann zwischen Spaniern und Schwarzen?« Falls jemand Zweifel haben sollte, führt er, wie immer sozusagen als Beleg, die »schreckliche Wirklichkeit an, wie die Afrikaner in ihrer Heimat mit Gewalt zusammengefangen werden, um nach Amerika (lit. Indien) verfrachtet zu werden. Diejenigen, die lebend ankommen, werden verkauft und übel behandelt.« Für den Autor handelt es sich dabei um ein schweres Delikt und zwar gegen ein fundamentales Prinzip der Menschlichkeit.⁴⁰

Er fragt weiter: »Wer hat es denn je untersucht oder bestätigt, dass es in Afrika gerechte Kriege (von Seiten der Europäer) gäbe?«⁴¹ Falls es sich bei einem Krieg tatsächlich um einen Akt strafender Gerechtigkeit handelt, welcher Grund kann aber so viel Barbarei rechtfertigen? Damit bezieht sich der Autor auf das Prinzip des Aquinaten für einen gerechten Krieg, weil auf afrikanischer Seite niemand feststellen kann, wo die Autoritäten, authentische Zeugen, Rechtsgelehrte etc. seien. Und wenn es diese gäbe, der Verkauf etc. wäre nicht gerechtfertigt. Auch wenn sie dort in ihren Familien Kriege schmieden, in denen sie einander gefangen nehmen und verkaufen, vorausgesetzt, dies ist der Fall, ergibt das noch keinen Kriegsgrund, sondern da handelt es sich um eine Störung, einen Aufstand, und ergibt daher keine Begründung für einen gerechten Krieg. Sogar wenn es wahr wäre, dass diese Menschen bei ihren Auseinandersetzungen sich wie Tiere verhielten (lebten), darf man sie nach Aristoteles zwar aufsuchen, damit sie künftig in menschlicher, sozialer Weise leben, aber in keiner Weise, um sie zu unterdrücken mit einer derart üblen Sklaverei. Das hat natürlich auch für gesellschaftlich weniger organisierte Indianervölker zu gelten. Deshalb betont Francisco José de Jaca: »Außerdem müssen wir sagen, dass die armen Indianer, die wie Wild gefangen wurden, auch Sklaven werden mussten, die, wie Belino⁴² feststellt und anführt, durch die katholischen Könige exempt sind« (von Sklaverei).

Im zweiten Teil, der von den Rechten katholischer und gottesfürchtiger Sklaven handelt, betont Francisco José in weiteren 64 Paragraphen, dass Versklavung und Sklavenstand von Getauften über das Verbrechen gegen die Rechte als Menschen hinaus nochmals verstärkt abzulehnen sind und theologisch als schwerste Sünden sanktioniert werden müssen.

8 Getaufte als Kinder der Freien

Interessant ist in diesem Zusammenhang, wie Francisco José den altrömischen Rechtsgrundsatz: *partus sequitur ventrem*, der Status eines Kindes hängt von dem der Mutter ab, benützt, um Gläubige von der Sklaverei als Verbrechen gegen die Natur

40 PENA, *Resolución* (wie Anm. 25), 8.

41 »¿ – qué razón de guerra justa hay entre españoles y negros?«, PENA, *Resolución* (wie Anm. 25), 10ff.

42 BELINO = PEDRO BELLI, *De re militari et bello*, tractatus divisus in partes undecim, pars II, tit, 12; Venetiis 1563 40; vgl. PENA, *Resolución* (wie Anm. 25), 11.

43 »y prosiguiendo el hilo de dicha católica libertad, en los hijos de la Iglesia santa es evidentísima. Pues ¿quién ignora que el parto sigue al vientre de la madre? Partus ventrem sequitur y por tanto los hijos se alzan con sus privilegios. ... ¿Qué dificultad hay que hallándonos en sus pechos,

de cuya real sangre somos sustentados, hemos de ser todos sus hijos libres y de toda vileza y de esclavitud exentos?« PENA, *Resolución* (wie Anm. 25), 27.

44 Faksimile des »Argumentum Libri, quinque Conclusionibus digestum«, 5: »propter injuriam nigrorum translatorum de suis terris et asportatorum ad Indias Principes Christiani fugient a suis et perdent eas migrabuntque ab eis Episcopi et Clerici et transfretabunt fugitivi captivique et servi fient Christiani«, LÓPEZ GARCÍA, *Dos Defensores* (wie Anm. 5), 178.

45 LÓPEZ GARCÍA, *Dos Defensores* (wie Anm. 5), 297-298.

46 METZLER, Zeitalter der Aufklärung (wie Anm. 11), 58-59.

47 »Immensa« aber betraf nur die indianischen Sklaven. Das sollte unerwartete Folgen haben. Der König von Portugal verbot durch Gesetz vom 6. Juni 1755 die Sklaverei der Indianer. Die Sklavhalter mussten die Indianer freilassen. Sie sahen sich gezwungen, um teures Geld Negerklaven zu erwerben, für deren Verkauf die Handelsgesellschaft in Maranhao das Monopol besaß. Man geht nicht fehl, wenn man annimmt, dass diese jenes königliche Gesetz erwirkt hat. « METZLER, Zeitalter der Aufklärung (wie Anm. 11), 59.

des Menschen zu überzeugen. Ausgehend vom Galaterbrief (4,21-31), der in Hagar und Sara die beiden Testamente gegenüberstellt, greift er den Schlusssatz auf, dass Getaufte Kinder der Freien und somit frei Geborene sind. Er schreibt: »Den Faden der genannten katholischen Freiheit weiterspinnend, ist das bei den Kindern der heiligen Kirche völlig evident. Denn, wer wüsste nicht, dass die Geburt dem Schoß der Mutter folgt?« *Partus ventrem sequitur* und deshalb treten die Kinder mit ihrem Status ins Leben: »Welche Schwierigkeit gibt es, da wir an ihrer Brust und von deren königlichem Blut genährt sind; müssen wir da nicht alle als ihre Kinder frei und exempt sein von jeglicher Schmach der Sklaverei?«⁴³

9 Nach Art der alten Propheten

Diese Worte haben die tauben Ohren und harten Herzen genau so wenig erreicht, wie die vieler anderer, die sich gegen die Sklaverei eingesetzt haben. Offensichtlich hat auch Gott den Fluch des »Propheten Francisco José de Jaca« nicht erhört, der sein Werk abschließt mit den lateinischen Fluchworten aus den Buch Deuteronomium (= 5. Buch Mose 27,17; 24-25): »Verflucht, wer den Grenzstein seines Nachbarn verrückt, wer einen anderen heimlich erschlägt, wer sich bestechen lässt, um das Leben unschuldigen Blutes zu vernichten.« Noch stärker sieht sich Epifanio de Moirans in der Rolle des Propheten. Seiner Schrift stellt er als Inhaltsangabe fünf Schlussfolgerungen voran. Die letzte lautet: »Wegen des Unrechts an den Schwarzen, die aus ihren Ländern weggeschafft und nach Amerika (lit. Indias) verschleppt wurden, werden die christlichen Machthaber ihrerseits von ihren Ländern fliehen und diese verlieren. Dabei werden auch die Bischöfe und Kleriker als Flüchtlinge übers Meer fliehen und die Christen werden Sklaven werden.«⁴⁴ Und im Zusammenhang mit der Restitutionspflicht der Sklavenhalter unterstreicht er: »Nicht nur die Herren der Sklaven sind dazu verpflichtet, sondern alle, die an Kauf, Besitz und Gefangennahme teilhaben, dazu nicht nur der Teilhaber, sondern auch seine Erben und Bürgen. Sie müssen also wieder gutmachen und Heilmittel für ihr Gewissen ergreifen, denn das alles steht unter Strafe der ewigen Verdammnis, auch wenn sie Bischöfe, Jesuitenpatres, Ordensleute, Kleriker, Laien, Mitglieder religiöser Gemeinschaften, Frauen oder Männer wären.« Er selbst habe seine Seele erleichtert entsprechend dem Wort bei Ezechiel: »Wenn du aber den Schuldigen vor seinem Weg gewarnt hast, damit er umkehrt, dann wird er seiner Sünde wegen sterben; du aber hast dein Leben gerettet« (Ez 33,9).⁴⁵

Von einer weiteren, als offiziell zu betrachtenden Intervention der Kapuziner berichtet Metzler ein Menschenalter später, wenn er von einem »neuen, intensiveren Vorstoß zur Beseitigung der Sklaverei« durch die Propaganda schreibt: »Angeregt durch zwei Kapuzinermissionare in Brasilien, befasste diese sich in der Sitzung vom 15. Dezember 1738 mit dem Sklavenhandel... da die Antwort auf sich warten ließ und von den Missionaren, vor allem den Kapuzinern im Kongo, in S. Thomé und in Brasilien neue Klagen gegen die Sklaverei eintrafen, setzte der Sekretär der Kongregation Filippo Monti 1741 diese Frage noch einmal auf die Tagesordnung einer Congregatio Generalis. Diesmal brauchte die Propaganda nicht lange auf Antwort zu warten. Unter dem Datum vom 22. Dezember 1741 veröffentlichte Benedikt XIV. die Apostolische Konstitution ›Immensa‹.⁴⁶ Diese befasste sich allerdings nur mit der Sklaverei von Indianern und war indirekt der Auslöser für einen vermehrten Handel mit afrikanischen Sklaven.«⁴⁷

10 Machtlose Autoritäten?

Leider haben die wiederholten päpstlichen Erlasse unter Androhung bzw. Sanktion der automatisch eintretenden Exkommunikation jeweils nicht die erhoffte Wirkung auf die Eindämmung, geschweige denn Abschaffung der Sklaverei gezeigt. Regni hat Recht, wenn er in seinen Überlegungen kritisch feststellt, die Exkommunikation »ipso facto« für Sklavenhändler führte ins Absurde, weil »tatsächlich alle sozialen Schichten der Zeit, Kleriker und Orden eingeschlossen, in irgendeiner Form in das System der Sklaverei verwickelt waren, das Teil der Struktur der Gesellschaft war.«⁴⁸

Ebenso machtlos wie die katholische Kirche war, nicht zuletzt aufgrund massiver Interessenkonflikte, die spanische wie die portugiesische Krone gegenüber der menschlichen Qualität der Einwanderer. Diese konnten mit der Behauptung, die überseeischen Gebiete wären ohne Sklaverei nicht zu halten, die Gesetzgebung entsprechend beeinflussen oder deren Durchführung weitgehend ungestraft verhindern. Das Dekret von König Karl II. vom 5. Juli 1685 macht das deutlich. Darin fordert er vom Indienrat Auskunft darüber, »welche Bedeutung die Schwarzen in Amerika haben und welcher Schaden entstünde, wenn man sie nicht hätte und was Theologen und Rechtsgelehrte dazu zu sagen hätten.«⁴⁹

Die Antwort erhält der König am 21.8.1685, in der dieser auf die Konsequenzen hinweist, mit einem Einfuhrverbot würde man Amerika dem totalen Ruin ausliefern.⁵⁰

11 Propheten heute?

Die Sklaverei als Institution hat die Kolonialzeit in ganz Amerika überlebt. Es dauerte noch bis 1888, bevor Brasilien dieser institutionalisierten Sünde als letztes Land des Kontinents wenigstens gesetzlich ein Ende bereitete. Darin waren nicht nur die bedeutenden Kolonialmächte wie Portugal, Spanien, Holland, England und Frankreich, sondern auch Dänemark, Schweden und Brandenburg verstrickt.⁵¹ Im Schuldbekenntnis für die katholische Kirche durch Papst Johannes Paul II. vor dem Sklavenhaus auf der Insel Gorée dürfen sich alle Christen wieder finden. Das Schuldbekenntnis fiel nicht zufällig in das Jahr 1992, 500 Jahre nachdem der Seeweg die Kontinente Europa, Afrika und Amerika verbunden hatte. Von da ab war der entsetzliche, aber lukrative Handel der »Ware Mensch« über Kontinente hin erst möglich. Für den anerkannten Kirchenhistoriker Hans-Jürgen Prien stellt sich die Frage, nachdem z. B. in Brasilien und Hispano-Amerika »zahllose« kirchliche Institutionen selbst Sklavenhalter waren, »wieso die Päpste, die seit 1870 die Unfehlbarkeit

48 REGNI, *Os Capuchinhos* (wie Anm. 2), 270: »por outro lado, o esforço feito para demonstrar a existência da condenação oficial do tráfico de escravos sob pena de excomunhão »ipso facto« para os contraventores, levaria ao absurdo porque bem poucos se livrariam desta pena. Efetivamente, pois todas as esferas sociais do tempo, o clero e os religiosos inclusive, estavam de algum modo comprometidos com o sistema escravista que era parte da estrutura da sociedade.«

49 PENA, *Resolución* (wie Anm. 25), Testigos y Fuentes, Doc. 142, 339.

50 PENA, *Resolución* (wie Anm. 25), Doc. 147, 349-354; 350-351: »exponiéndose e la América a una total ruina!«.

51 Hans-Jürgen PRIEN, *Die Geschichte des Christentums in Lateinamerika*, Göttingen 1978, 193.

52 Hans-Jürgen PRIEN, *Das Christentum in Lateinamerika*. Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen, IV/VI, Leipzig 2007, 340-341.

53 Der Papst fleht um Vergebung für das Verbrechen der Sklaverei, Sklaverei lässt an Konzentrationslager denken, Gedanken von PAPST JOHANNES PAUL II. auf Gorée (Senegal), dem Sklavenhaus Afrikas am 22. Februar 1992, in: *Apostolischer Stuhl 1992*, Ansprachen, Predigten und Botschaften des Papstes. Vollständige Dokumentation, Vatikan/Köln 2003, 240-243.

54 Marie CZEMIN, Menschenhandel und Sklaverei heute, Internationale Konferenz an der Universität Gregoriana, in: *Deutsche Tagespost*, Katholische Zeitung für Politik, Gesellschaft und Kultur, 23. Mai 2002.

in Lehrfragen beanspruchen, wenn auch nur *ex cathedra*, eine so schwerwiegende Sünde nicht eher gebrandmarkt haben.«⁵² Die Antwort gab vielleicht für den Einzelnen wie die Kirche der genannte Papst in Gorée: »Der Schrei von ungezählten Generationen fordert, dass wir uns für immer von diesem Drama befreien, denn seine Wurzeln sind in uns, in der menschlichen Natur.«⁵³

Sozusagen zum Trost bzw. zum Erweis, dass die Botschaft Jesu auch in dunkelster Vergangenheit gewirkt hat und wirkt, dürfen wir auf – oft genug selbst verfolgte – Propheten verweisen. Zu ihnen und weiteren bisher Unbekannten gehören auch die beiden Kapuziner, Francisco José de Jaca und Epifanio de Moirans. Dass im Jahre 2002 noch eine internationale Konferenz zu *Menschenhandel und Sklaverei heute*⁵⁴ veranstaltet werden musste, lässt uns vielleicht hellhörig für die Gräueltaten auch unserer Zeit werden oder bleiben.

Zusammenfassung

Ab 1622 eigenständig, unterstellt der 1. Ordensgeneral der Kapuziner den gesamten Orden der im gleichen Jahr gegründeten Propaganda. In Afrika nehmen die »Apostolischen Missionare« die Sklaverei als kulturell gegeben an, widersetzten sich jedoch dem Sklavenhandel mit Übersee. In Havanna erklären Francisco José de Jaca und Epifanio de Moirans die Sklaverei öffentlich als Verbrechen gegen menschliches und göttliches Recht und werden zu Gefängnis und Klosterhaft verurteilt. In eigenen Schriften fordern sie die Freiheit für alle Sklaven und Restitutionspflicht aller, die in Sklaverei verwickelt sind. Schreiben von Missionsoberen an Papst und Propaganda lassen dazu eine gewisse »Ordenspolitik« erkennen.

Summary

Beginning in 1622, when the Capuchins became autonomous, the 1st Minister General put the entire order under the control of the Sacred Congregation of Propaganda which was established that same year. In Africa the »apostolic missionaries« accepted slavery as a culturally given fact, but resisted the overseas slave trade. In Havana Francisco José de Jaca and Epifanio de Moirans publicly declared slavery to be a crime against human and divine law. They were sentenced to prison and monastery confinement. In their own writings they demanded freedom for all slaves and insisted that all those involved in slavery had the obligation to make restitution. Letters from mission superiors to the Pope and the Congregation of Propaganda reveal a certain »policy of the order« regarding slavery.

Sumario

Independientes desde 1622, el primer general de los capuchinos pone su orden al servicio de la Congregación de Propaganda Fide, fundada en el mismo año. En Africa, los »misioneros apostólicos« ven la esclavitud como algo inherente a la cultura, pero se oponen a la trata transatlántica de esclavos. En La Habana, Francisco José de Jaca y Epifanio de Moirans declaran publicamente que la esclavitud es un delito contra el derecho humano y divino, por lo que son condenados a la cárcel y al arresto conventual. En sus escritos exigen la libertad para todos los esclavos y el deber de restitución de todos aquellos que estén implicados en la trata. Los escritos de los superiores al Papa y a la Propaganda dejan entrever que en la orden existía una cierta política contra la esclavitud.